

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 19 (1912)
Heft: 41

Artikel: Die neue Schweizergeschichte [Schluss]
Autor: Frei, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Blätter“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 11. Okt. 1912. || Nr. 41 || 19. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rektor Reiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Paul Diebold der Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Hüllich, Herr Lehrer J. Seib, Amden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln. **Einsendungen** sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Gerle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:

Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Seib, St. Fiden; **Verbandskassier** Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Cheek IX 0,521).

Inhalt: Die neue Schweizergeschichte. — Korrespondenzen. — * Von unserer Krankenkasse. — Sprechsaal. — Literatur. — Pädagogisches Allerlei. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Die neue Schweizergeschichte.

(Schluß.)

In Sachen der Inhalts-Besprechung bliebe nun noch die Beantwortung der Frage offen: wie steht es mit der Gemeinverständlichkeit, i. e. mit der mehr oder minderen Leichtfaßlichkeit des neuen Lehrmittels? Also auch zu dieser Seite des Buches ein Wort.

Tatsache ist, daß die meisten neueren Lehrmittel zu hoch und demgemäß für die fragliche Altersstufe der Interessenten zu unverständlich geschrieben sind. Unsere modernen Herren Bücher-Zusammensteller oder hie und da auch Bücher-Autoren setzen meist zu viel voraus, leben sich zu wenig in die Denkweise des Kindes einer fraglichen Altersstufe hinein und bemühen sich zu wenig, den Ideenkreis und die Ausdrucksweise des Kindes im Einzelnen zu erfassen. Daher ist denn auch so oft in Lehrmitteln die Satzform zu kompliziert, sind viele Ausdrücke zu

fremdartig, sind die Sätze zu lang gedreht und zu phrasenreich und derlei mehr. Das Kind will einfache Sätze oder mindestens möglichst wenig zusammengesetzte und zusammengezogene und vor allem tunlichst keine Perioden und keine mehrfach zusammengesetzten Sätze. Mit diesen sprachlichen Seeschlangen weiß das Kind nichts anzufangen; es gewinnt nicht einmal die schuldige Ehrfurcht vor der „graußen“ Gelehrsamkeit der Autoren oder der Kompilatoren.

Und trotzdem diese Anforderungen der stilistischen Einfachheit und Schnörkellosigkeit so natürlich sind und auch als natürlich anerkannt werden, so läßt sich doch nicht leugnen, daß wenig Schulbücher der Primarschule diese Anforderungen beobachtet haben. Lese man nur den sog. großen Marty — ein durchaus verdientes, gut qualifiziertes und namentlich von der feinerzeitigen Kritik sehr gelobtes Lehrmittel — durch, oder auch die Geschäftsbriefe in manch einem Lesebuche, und man stößt auf die eben berührte Verkennung angetönter Anforderungen. Diese Tatsache zeigt sich aber bei angetönten Lehrmitteln erst so recht deutlich bei jahrelangem Gebrauche der Lehrmittel. Dieser praktische Gebrauch setzt dann bald das Kind und ein vom Lehrer gelobtes Lehrmittel in einen bemühenden Gegensatz und zeigt nur zu bald die Notwendigkeit einer formellen, einer sprachlichen Remedur fraglichen Lehrmittels.

Die Konstatierung dieser Tatsache bedeutet keine Anklage an die Adresse beispielsweise eines methodisch ganz hervorragenden Seminar-Direktors Marty u. a. flg., aber sie besagt, daß, wenn solch' gediegene Methodiker die Denkweise des Kindes in ihrer Schreibweise so oft verkannten, gewöhnliche Sterbliche in ihrer Schulbücher-Autorschaft noch viel unvermerkter irre gehen können.

Das vorliegende Lehrmittel ist nun nicht für die Primarschulstufe berechnet. Für diese Stufe wäre es zu umfangreich und zu teuer, und — offen gestanden — auch zu hoch geschrieben. Wir denken, es entsteht allgemach aus diesem Buche ein Auszug, und der ist noch wesentlich einfacher gefaßt und gekürzt und wird dann zu billigem Preise Lehrmittel für einfache Sekundar-, Real- und Fortbildungsschul-Verhältnisse. Man kann für die Jugend nicht einfach und nicht klar genug schreiben. Sätze, die mit „nachdem, weil, als, da, insolge, nicht nur, wenn, während u.“ anheben, begegnen recht oft Mißverständnis oder werden nur nach Erläuterung durch den Lehrer verstanden. Ebenso sind Sätze, die der Kürze halber mit einem Mittelwort der Vergangenheit anheben, meistens gewagt und werden von vielen Schülern kurzerhand nicht verstanden. Z. B. „Geführt von . . ., verloren sie.“ Sätze

wie „Über, während die Könige zur Unbedeutendheit herabsanken, ergriffen allmählich ihre obersten Hofbeamten, die Hausmeier aus dem Geschlechte der Karolinger, die Zügel der Regierung und faßten die einzelnen Teile des Reiches wieder kräftig zusammen“, sind zu schwerfällig und verlangen eine Vereinfachung, so sehr diese Vereinfachung auch gegen den Strich eines besser Gebildeten ist.

Finden wir persönlich nun das vorliegende Lehrmittel für die obere Primarschulstufe oder für „Sekundarschulen gewöhnlicher Verhältnisse“ zu hoch geschrieben und zu umfangreich, so stehen wir mit dieser Ansicht offenbar im vollen Einklang mit Autor und Verlag. Denn beide stellten das Lehrmittel auch nicht für diesen Zweck her. Soll es aber als Lehrmittel an Gymnasien, Lehrerseminarien und Kantonschulen und als Leitbuch für das ergänzende Privatstudium dienen, so erfüllt es seinen Zweck vollauf. Das Geschichtliche des Buches ist knapp, klar und abgerundet wiedergegeben. Sprachlicher Pomp und geschichtliche Floskeln sind gemieden, und alles Wesentliche ist einbezogen. Lese man beispielsweise das Kapitel 86 „Die franz. Revolution“ pag. 275. Und jeder Leser wird gestehen, einfacher, knapper und verständlicher hat er Veranlassung, Verlauf und Folgen des bemühenden Weltereignisses wohl noch selten dargestellt gelesen. Diese Darstellungsform trifft die Denkweise des Kindes und wird seinem schwachen Verständnisse gerecht.

Im übrigen sei es gestattet, den v. Autor selbst über dessen Absicht reden zu lassen, für wen er sein Lehrmittel geschaffen wissen will. Er sagt darüber in seinem klaren Vorwort:

„Das Buch ist zunächst für die Mittelschule berechnet, also für Sekundar-, Bezirks- und Fortbildungsschulen, für Lehrerseminarien, für Realschulen und Gymnasien. Wenn nun der Band diesem oder jenem für den genannten Zweck etwas umfangreich erscheint, so kann ich mich darüber wohl verantworten. Einmal sind mit der Zeit auch die Anforderungen an den Unterricht in der vaterländischen Geschichte gestiegen. Sodann ist nicht gesagt, daß das ganze Buch in der Schule durchgearbeitet werden müsse. Manches mag an Hand der Uebersichtstabellen nur kurz behandelt, anderes ganz der Privatlektüre der Schüler überlassen werden; insbesondere meine ich durchaus nicht, daß alle die zahlreichen Daten auswendig gelernt werden sollen. Endlich ist zu bedenken, daß für viele junge Leute das Lehrbuch, das ihnen in der Mittelschule in die Hand gegeben wird, die Hauptquelle bleibt, aus der sie ihre schweizergeschichtlichen Kenntnisse schöpfen. Darum soll es bei aller Knappheit doch so viel enthalten, daß einer daraus ein richtiges Bild von der Entstehung, dem Wachstum und der Ausgestaltung unseres Staatswesens gewinnen kann.

Als ein Hülfsmittel für die staatsbürgerliche Ausbildung des jungen Schweizlers wünscht das Buch auch den Weg in die Familie zu finden, und denen, welche die umfangreichen Geschichtswerke nicht zu lesen in der Lage sind, hiefür wenigstens einen Ersatz zu bieten.“

Können wir somit dem Lehrmittel in der von uns angedeuteten Begrenzung unsere volle Anerkennung zollen hinsichtlich der Darstellungs-

weise, so möchten wir doch speziell an die Winke des Vorwortes erinnern. Den Rest der Aufklärung bietet dann die Erfahrung, die der Lehrer mit dem Lehrmittel macht. Diese letztere haben wir, unsere heutige Billigung und Anerkennung wohlwollend vorausgeschickt, getrost abzuwarten. Schon die Benutzung in einem ersten Jahre gibt reiche praktische Winke für eine zweite Auflage ev. für die Schaffung eines Auszuges für die Volksschule.

Und nun noch ein wichtiger Punkt: der „Geist“ des Lehrmittels, die inhaltliche Tendenz. Der Autor sagt diesbez. am Schlusse des Vorwortes:

Möge es mit dem Interesse an der schweizerischen Geschichte die Liebe zum Vaterland stärken. Möge es hinleiten zu jenem historischen Sinn, der über die Verhältnisse der Vergangenheit nicht leicht hin nach den gerade herrschenden Ideen aburteilt, sondern sie aus ihrer Zeit heraus zu würdigen sich bestrebt, und der dann auch befähigt, im politischen Leben der Gegenwart dem andersdenkenden Eidgenossen gerecht zu werden.

Dieses kurze und bündige Wort charakterisiert die Absicht und das Ziel des Autors wohl am besten: er will Geschichte bieten und nicht Geschichtchen, tatsächlich Vorgekommenes erzählen und nicht Eingebildetes, gerecht werden und nicht einseitig sich verirren. Und all' das, um durch den Gesch. Unterricht für das Vaterland zu erwärmen und um des Vaterlandes Vergangenheit im einzig gerechten Lichte der Zeit und ihrer staatlichen, kirchlichen, sozialen und gesellschaftlichen Eigenheiten zu beurteilen. Also Gerechtigkeit, Wahrheit und Unparteilichkeit sind die unverrückbaren Leitsterne, die den Verfasser bei Behandlung jedweder Periode und jedweden geschichtlichen Ereignisses leiten. Nicht gegen eine Partei oder Konfession, aber ebenso wenig für eine Partei und Konfession nimmt der Autor in seiner Darstellung, in der Auswahl oder in der Deduktion Stellung, sondern alleweil und unwandelbar für den Gang der Dinge, wie ihn unparteiische und leidenschaftslose Auffassung und christliche Weltanschauung aufnötigen. Diese Haltung bildet einen Ehrenpunkt dieses Buches. Das um so eher, weil freisinnigerseits uns auch nicht ein Lehrmittel der Schweizergeschichte bekannt ist, das nicht den konfessionellen Frieden stört, die Katholiken verlegt und kränkt und recht oft direkt die Jugend tatsächlich belügt und betrügt in der Einseitigkeit und in der Parteilichkeit der Darstellung. Gerade weil man freisinnigerseits so rückwärtslos unhistorisch ist in der Geschichtsschreibung, gerade darum freut uns Dr. Suters ungemein weitgehende Auffassung und Darstellung, weitherzig und tolerant bis zur — äußersten Grenze des Erlaubten und Ratsamen. Er beweist die Wahrheit von

Seumes Wort „Wir Wilde sind doch bessere Menschen.“ Drum schreibt auch ein liberaler Schulmann in der unter protestantischer Redaktion stehenden freisinnigen „Neue Einsiedler Zeitung“ wörtlich: „Das Buch ist klar, faßlich und durchaus objektiv.“ — Sollen wir auch in dieser Frage unsere persönliche Meinung ungeschminkt und rücksichtslos aber *con amore* wiedergeben, so geht sie dahin, daß uns der v. Herr Autor zu tolerant und zu milde ist, ohne daß er freilich die historische Treue verlassen hätte. Er nennt z. B. als „Hauptursache der Reformation die Mißstände, die sich nach und nach in der Kirche gebildet hatten“; er vermißt kurzerhand bei der Weltgeistlichkeit des Mittelalters „gar häufig tüchtige Bildung und reinen Wandel“. Zwingli weiß er viel Gutes nachzurühmen und meint dann ganz schüchtern und knapp: „Daneben zeigte er sich als Freund munteren Lebensgenusses“! Unsere attemmäßig uns angeeigneten geschichtlichen Kenntnisse würden die ersten Sätze viel milder und begrenzter, den leisen Vorwurf an Zwingli aber viel deutlicher und greifbarer gesagt haben. Denn sollen die Mißstände in der Kirche und die mangelhafte Bildung der Weltgeistlichen Hauptursache jenes unglückseligen religiös-politischen und sozial-politischen Weltereignisses gewesen sein, dann dürfte es auch am Plage und Pflicht sein, Zwingli an Hand der Akten als Mann zu zeichnen, der ein kirchlicher Reformator nicht war, nicht sein konnte und auch im Ernste nicht sein wollte. Die Beweise hierfür wären bald rechtskräftig erbracht, ohne daß Wahrheit und Unparteilichkeit Schaden leiden müßten. Doch, Herr Prof. Dr. Suter zog seine mildere Form dem Gegner gegenüber vor, ohne aber die Kirche und ihre Träger in gleichem Maße zu schonen. Wir verurteilen Herrn Dr. Suter nicht, seine Absicht ist eine edle und eine best gemeinte, unsere Absicht wäre vielleicht historisch präziser, würde aber dem Begriffe heutiger Toleranz-Anschauung weniger gerecht geworden sein. Diese unsere Auffassung würde sich in der Darstellung seit den Tagen der Reformation noch in mehr als einer Partie (z. B. Sonderbund) mit der von Herrn Dr. Suter queren. So hätten wir einem P. Gall Morell in seiner literarischen und pädagogischen Wirksamkeit auch etwa ein Blümchen zu stecken gewußt, nachdem der unglückliche Leuthold „als Meister der Form und des Wohl-lauts“ und der Kühne A. Ott als „kraftvoller Dramatiker und bedeutendster Vertreter unseres vaterländischen Volksschauspiels“ bezeichnet wurden. Es würde sich nur gut gemacht haben, wenn zwischen diesen zwei Linkstehenden der bescheidene, aber tiefgreifende Benediktiner auch etwa ein kleines Epitheton eingeheimst hätte. Auch der „moderne Ziesole“ P. Rudolf Blättler würde sich neben Bautier, Anker, Koller

und Welti gar nicht übel gemacht haben; denn daß er in die Gallerie verdienter Maler und Zeichner kathol. Richtung gehört, das anerkennt auch der v. Herr Autor. —

Der Leser sieht, wir haben bei aller freundschaftlichen Gesinnung zum v. Herrn Autor und seinem Eifer und Talente doch auch noch kleine Aussetzungen. Diese Haltung ist eine Stellungnahme ungemünzter Gerechtigkeitsliebe. Offen und gerade! —

Schließlich mag der wohlwollende Satz, daß der 1857 gegründete „Piusverein“ sich später zum „Schweiz. Katholikenverein“ umgewandelt habe, dahin ergänzt werden, daß der „Piusverein“ 1899 sein Vereinsprogramm erweiterte und dann bis 1904 als „Schweiz. Katholikenverein“ wirkte, von da an aber unter der Firma „Schweiz. kath. Volksverein“ arbeitet und zwar mit Anschluß einer ganzen Reihe patriotisch und sozial wirkender Organisationen. Bezeichnet Herr Dr. Suter als wichtigstes Werk dieser Organisation der Katholiken die „inländische Mission“, so freut uns diese Anerkennung, die unter Rubrik „geistiges Leben“ dem alten Piusverein und unserer heutigen unpolitischen Organisation der Schweizerkatholiken in einem Schulbuche gezollt wird, recht sehr. Wir verdanken diese ehrenvolle Anerkennung. Aber bei gleichem Anlasse müssen wir markieren, daß die aus dem Piusvereine erwachsene heutige Organisation das Programm nach der sozialen, charitativen und wissenschaftlichen Seite hin ganz wesentlich erweitert hat, genau nach den Bedürfnissen der Zeit. Wir erinnern nur daran, daß der Volksverein heute nicht mehr bloß eine Sektion hat, — die inländische Mission — sondern deren ca. elf. So die juristische, die philosophisch-theologische, die naturwissenschaftliche, die historische, die Sektion für Erziehung und Unterricht zc. zc. Und all' diese Sektionen arbeiten, und arbeiten patriotisch, so daß sie sich allen Vereinigungen nicht-kath. Richtung mindestens ebenbürtig an die Seite stellen können und zwar sowohl hinsichtlich Zeitgemäßheit als Gediegenheit ihrer praktischen Leistungen. —

Und ein Letztes. Seite 333 heißt es: „Die Konservativen machten für den Mord Leus die gesamte liberale Partei verantwortlich.“ Dieser Satz mag richtig sein, aber ein nicht-konservativer Lehrer kann aus dem Satze leicht einen Strich drehen für die Einseitigkeit der Konservativen, die da den grauenvollen Mord nicht einzig zu Lasten Jakob Müllers, sondern einer ganzen Partei zuschrieben. Hier ist zur Klarstellung nötig, daß der Schüler weiß, daß Jakob Müller ein gedungener und bezahlter Mörder war und zwar gedungen und bezahlt aus politischer Rachsucht. Die Vorkommnisse sind noch zu jung, als daß wir sie in

ihrer ganzen bitteren Wahrheit verwedeln und verwischen lassen dürfen. Wir sind diese herbe Offenheit unseren Gefinnungsgeoffen der 40ger Jahre und ihrem Mannesmut und Opferfinne ſchuldig.

Jetzt aber zum SchluÙe. Das Buch bietet auch noch einen ſehr wertvollen „Anhang“, der dem Kundigen eine raſche Repetition ſpielend ermöglit, und ein ſehr wertvolles Orts-, Perſonen- und Sachregister. Beide verdienen Anerkennung.

Kommen wir reſumierend auf unſere Anſicht über das neue Lehrmittel zurück, ſo lautet ſie kurz und bündig dahin: der Verlag hat Verſtändnis, Kunſt und Geld in dieſes Lehrmittel hineingelegt, hat aber damit auch Erfolg gehabt. Das Lehrmittel bietet techniſch, was biſlang noch keines geboten hat, es iſt ein Muſter-Lehrmittel. Der Autor ver- rät reiches Wiſſen und als Schulmann praktiſches Können und hat bei ſeiner Arbeit beides mit einander vereinigt. Zu dieſem Wiſſen und Können geſellten ſich überlegene hiſtoriſche Objektivität und peinlichſtes Streben nach Unparteilichkeit. Ging dieſes letztere Bemühen nach un- ſerer perſönlichen Anſicht auch zu weit und führte es da und dort auch zu etwelchen Einſeitigkeiten, ſo wollen wir doch auch dieſe Eigen- ſchaft nicht verurteilen, denn ſie arbeitete optima fide. Wir freuen uns, daß gerade katholiſcherſeits ein ſolch' fortſchrittliches Lehrmittel ge- ſchaffen wurde und freuen uns, daß es jeder parteipoliſchen Subjektivität gründlich bar iſt. Eines aber wollen wir auch noch feſtnageln: dieſes Lehrmittel bleibt auſchließlich Lehrmittel katholiſcher Schulen, auch wenn es die Objektivität dem Gegner, ſeiner hiſtoriſchen Vergangenheit und den Trägern deſelben im Superlativ gewahrt hat. Unſere Toleranz findet weder Anerkennung noch Nachahmung beim Gegner, das iſt auch ein Satz der Geſchichte. C. Frei.

Korrespondenzen.

1. St. Gallen. * Katholiſch Tablat. In letzter Nummer hat ein wohlwollend gefinnter Herr Kollege uns Lehrern von kathol. Tablat einen „guten Rosenkranzſonntag“ gewünscht. Zu unſerer nicht geringen Freude können wir heute berichten, daß die vom löbl. Schulrat beantragte Gehaltserhöhung von der Bürgergemeinde diſkuffionſlos ſanktioniert wurde; ebenſo die Anſtellung einer neuen Lehrkraft. Innerhalb 20 Minuten waren ſämtliche Traktanden glatt erledigt. Möge dieſer edle Opferſinn gegenüber Schule und Lehrerſtand weiter walten!

— Gehaltserhöhungen. Nicht nur in Zürich, ſondern auch im Lande des hl. Gallus werden die Lehrerbefoldungen erhöht. Und manche Gemeinden täten noch mehr, wenn ſie nicht mit Steuern ſtark belaſtet wären und wenn ſie dadurch dem häufigen Lehrerwechſel wirksam begegnen könnten. Halten wir einmal Rundſchau über die Gemeinden, welche kürzlich Beſchlüſſe betr. finanzieller Beſtefferſtellung ihrer Lehrkräfte gefaßt haben.